

Religiös-soziale
Quartalsschrift der
Kalasantinerkongregation

Nr. 4/2013

blätter

KALASANTINER

Kirche – Strukturen verbessern,
aber mit erneuerten Herzen:

Mut zum Aufbruch



Organisation und Struktur sind grundsätzlich kein Ziel an sich, sondern Hilfe und Erleichterung für übergeordnete Anliegen. Die Tatsache, dass das heutige Leben der katholischen Kirche in Pfarren organisiert ist, und auch die Art, wie diese Pfarren strukturiert sind, stellen Ergebnisse einer geschichtlichen Entwicklung dar. Die derzeitige Organisation in unserem Land stammt aus einer Zeit, in der ein Großteil der Bevölkerung unaufgefordert die Dienste der Kirche in Anspruch genommen hat. Innere Überzeugung kann dafür ebenso der Grund gewesen sein wie die einfache Übernahme einer familiären oder gesellschaftlichen Gewohnheit.

Für die Kirche hat daher die Verwaltung eine große Rolle gespielt. Um die vorhandenen Wünsche und Bedürfnisse der Gläubigen erfüllen zu können, waren flächendeckende Vorkehrungen zu treffen, um für Unterricht, Sakramentenspendung und deren Vorbereitung zu sorgen und auch die Erwartungen bezüglich Frömmigkeitsübungen und Freizeitgestaltung zu erfüllen. Kirche wurde in gewissem Sinn als religiöse und soziale Dienstleistung verstanden.

Die Situation hat sich geändert. Heute steht die Kirche vor der Aufgabe, die Sinnhaftigkeit ihrer Angebote zu erklären und vor allem durch das Leben ihrer Mitglieder zu bezeugen. Die Verwaltung rückt in den Hintergrund, Lehre und Unterricht werden weit weniger gewünscht und gefordert. Schon vor etwa vierzig Jahren hat Papst Paul VI. festgestellt, dass die neue Zeit mehr Zeugen braucht als Lehrer und Lehrer nur akzeptiert, wenn diese auch Zeugen sind.

Lag der Schwerpunkt also vor ein oder zwei Generationen darin, von

gelegen oder ungelegen

selbst kommende Mitglieder zu betreten und zufriedenzustellen, so dass das Wecken der Freude an einer Beziehung zu Jesus Christus wichtig, aber eben „Luxus“ (zusätzliches Service) war, so sieht es heute anders aus. Natürlich gilt es weiterhin, für die treuen und möglicherweise nun mit viel mehr Überzeugung Glaubenden „da zu sein“, aber dies ist unbedingt zu vereinen mit einer verstärkten Bemühung, das Geschenk und den Sinn eines Glaubens an den dreifaltigen Gott und die Freude und Erfüllung, die mit diesem Glauben verbunden sind, deutlich zu machen. Die Pfarre an sich war ursprünglich bestimmt zu

Zeugen des Glaubens

einem Gutteil als Verwaltungseinheit gedacht. Sie ist heute als Leuchtturm oder Wegweiser zu sehen – sie will auf Christus verweisen und zu ihm einladen. Was „die Pfarre“ für sich selbst darstellt, wäre als weit weniger wichtig zu achten als das, was ihre Mitglieder in die Welt hinaus wirken. Jede Gestaltung der persönlichen Beziehungen zu Menschen in der jeweiligen Umgebung, jeder Einsatz des spezifischen Fachwissens, alle sportlichen, kulturellen und gemeinschaftlichen Unternehmungen der Christen können im Licht



Aufgabe der Pfarre heute:
Nicht Verwaltungseinheit, sondern Leuchtturm

des Glaubens und mit dem Wunsch, auf die Kraft des Erlösers aufmerksam zu machen, gelebt werden. Viele kleine Freundeskreise (wirklicher Freunde!) könnten offen und einladend sein für ein, zwei „neue Freunde“, die dadurch auch Christus kennenlernen. Dazu hat auch der selige Anton Maria Schwartz aufgerufen, dass nämlich „jeder in seinem Kreis“ für Christus tätig sei.

Im Leben ist es oft nötig, Abschied zu nehmen. Wir müssen uns davon verabschieden, dass Glaube ein Erbe ist, das einfach übernommen wird; er wird heute zumeist selbständig und frei gewählt – er ist ein Angebot. Wahrscheinlich ist es eben nötig, Abschied zu nehmen von der Vorstellung, dass möglichst viel „Pfarrliches“ in kontrollierbarer und strukturierter Ordnung erfolgt und alle möglichen Angebote überlegt und festgesetzt werden. Wahrscheinlich besteht die vordringliche Aufgabe „der Pfarre“ darin, die Gläubigen unaufhörlich zu ermutigen (und zu senden), ihre Sehnsucht nach Jesus selbständig und in welchem Miteinander auch immer zu leben. Sie sind dazu fähig und sicher auch gewillt; darin sollen sie unterstützt und gefördert werden – durch Räumlichkeiten und Anlagen, die zur Verfügung gestellt werden, durch persönliche Hilfe und Einsatz des Pfarrers (oder der Pfarrverantwortlichen) und vor allem durch die Stärkung in der Messe und durch die Sakramente. Vieles davon geschieht bereits vielerorts.

Dass wir uns weiter bemühen und Gott seinen Segen schenken möge,

dafür beten

P. André P. Jander

INHALT

Die Kirche 63
 Ende der „Pastoral der Erschöpfung“ 64
 „Christ neu“ 65
 Was alles ohne Pfarrer geht! 67
 Was ist mir die Messe wert? 69
 Kala-Rückblick 71

Wie jedes Jahr **danken** wir auch heuer für alle Spenden. Und wie jedes Jahr **bitten** wir, den beiliegenden Zahlschein bald für das Abonnement 2014 zu verwenden. – **Danke!**

Ein Wort für eine Milliarde Menschen:

Die Kirche

Katholische Kirche. Welche Begriffe fallen uns heute und in unserem Land dazu ein?

Krise. Austritte. Missbrauch. Glaubensschwund. Priestermangel.

Katholische Kirche. Welche Zahlen gibt es da weltweit?¹⁾

Mitglieder: 1,214 Milliarden (2011),

18,2 Millionen mehr als 2010, also 1,5 Prozent Wachstum

(die Weltbevölkerung wuchs im selben Zeitraum nur um 1,23 Prozent).

Täglich: 34.000 neue Mitglieder.

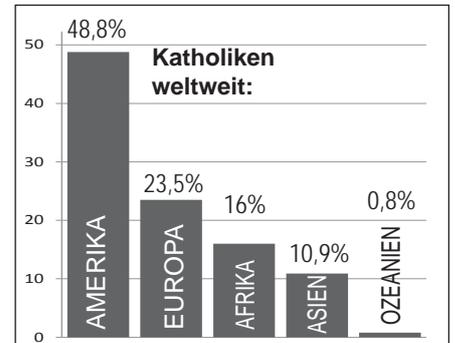
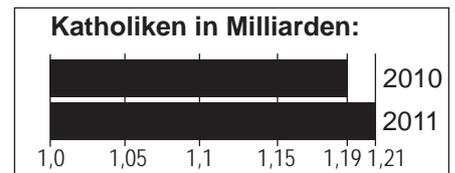
48,8 Prozent leben in Amerika, 23,5 Prozent in Europa,

16 Prozent in Afrika, 10,9 Prozent in Asien, 0,8 Prozent in Ozeanien.

Priester weltweit: 408.024 (Österreich: 4035).

Priesteramtskandidaten (in großen und kleinen Seminaren): 196.997.

Katholiken je Priester weltweit: 2900 (in Österreich: 1339)²⁾.



Die weltweit geltenden Zahlen klingen bei weitem nicht so dunkel wie die Begriffe, die in unserem Land mit Kirche verbunden werden. Das zeigt etwas, das wir zwar wissen, aber nicht übersehen dürfen: Kirche ist nicht Kirche. Sie ist weltweit sehr verschieden, und ebenso unterscheidet sie sich von Land zu Land, oft auch von Pfarre zu Pfarre. Es ist problematisch, von „der Kirche“ zu reden. „Die Kirche“ sind Menschen, sehr viele und sehr verschiedene Menschen.

Erneuerung – strukturell ...

Die Kirche in unserem Land? Auch sie wird von vielen und verschiedenen Menschen gebildet. Bei uns nimmt die Anzahl der Mitglieder ebenso ab wie die Anzahl der Priester. Vieles ändert sich. Daraus folgt, dass auch wir etwas ändern müssen – vielleicht sogar uns selbst ... Der Wunsch und der Ruf nach Veränderung und Erneuerung sind jedenfalls da. Wir sprechen von einer Zeit des

Umbruchs oder auch einer Situation des Übergangs. Die Diözesanverantwortlichen überlegen und entwerfen Konzepte. „Pfarre neu“ ist ein Schlagwort in Wien, „Strukturplan 2025: Einzelpfarre, Pfarrverbände, Seelsorgeräume“ hieß es schon vor zwei Jahren in Vorarlberg, an eine „kooperative Pastoral“ mit etwa vierzig Seelsorgeräumen bis 2023 denkt das Burgenland. Umstrukturieren, zusammenarbeiten, Kräfte bündeln – so oder ähnlich werden die Bemühungen genannt, um von einer „Pastoral der Erschöpfung“ Abschied nehmen zu können.

(Der Ruf nach Erneuerung soll nicht überhört und auch nicht als überflüssig abgetan werden, doch empfiehlt es sich trotzdem, einen kurzen Blick auf die Österreich betreffenden Vergleichszahlen zu Beginn unseres Artikels zu werfen. Während weltweit auf einen Priester durchschnittlich 2900 Katholiken kommen, sind es in Österreich nur 1340. In 3047 Pfarren beanspruchen durch-

schnittlich 13 Prozent der Katholiken das Angebot der Messe. Wäre in jeder Pfarre einer der 4035 Priester tätig, so hätte er durchschnittlich für 223 Messbesucher zu „sorgen“. Wirklich zu viel ... ?)³⁾

... und auch persönlich?

Wir beten – und laden ein, es ebenfalls zu tun – und wollen mit-helfen, dass all diese von Diözese zu Diözese verschiedenen Bestrebungen gesegnet sein mögen. Aber über das Warten, was die Planungen ergeben werden, und über das entsprechende Unterstützen derselben hinaus wollen wir uns fragen, was auch unabhängig von gesamt-diözesan gesteuerten Prozessen (und hoffentlich auch diese ergänzend) von allen einzelnen Getauften unternommen werden könnte, um mitzuwirken an einem Aufschwung des Glaubens und der Freude an Gott, der Dankbarkeit für die Erlösung und das ewige Leben und des persönlichen Einsatzes für das Reich Gottes schon in dieser Welt.

P. André

¹⁾ Angaben nach dem Anfang Mai veröffentlichten Päpstlichen Jahrbuch 2013 und dem Statistischen Jahrbuch der Kirche.

²⁾ Zum Vergleich Katholiken – Christen: Anzahl der Christen weltweit: 2,2 Milliarden (in 41.000 Kirchengemeinschaften). Täglich: 85.000 neue Christen (89 Prozent davon in Afrika, Asien, Lateinamerika). Weltweit: 100 Millionen Christen wegen ihres Glaubens verfolgt; täglich sterben 270 Christen als Märtyrer (etwa 100.000 im Jahr); auch in Europa sind Christen die am meisten diskriminierte religiöse Gruppe (etwa Frankreich: 84 Prozent des Vandalismus gegen christliche Gebetsstätten).

³⁾ Die Überlegung ist nur als Denkanstoß gedacht; denn es ist uns klar, dass unter den 4035 Priestern auch betagte oder kranke sind und Priester derzeit keinesfalls gleichmäßig auf die vorhandenen Pfarren verteilt sind, sodass in der Praxis sehr große örtliche Veränderungen notwendig wären.

Wenn es gelingt, mehr als die Strukturen zu erneuern:

Ende der „Pastoral der Erschöpfung“?

Die Anzahl der Messbesucher nimmt ab – und damit auch die Anzahl derer, die „in der Pfarre“ anpacken, mithelfen, überlegen, vorbereiten, „da“ sind und wegräumen. Trotzdem sollen die gewohnten Veranstaltungen weitergeführt werden. Ja, noch mehr: Da immer weniger mittun, sollten „Neue“ hereingeholt oder Ausgebliebene zurückgewonnen werden – also gilt es, neue Ideen zu haben und sie zu verwirklichen. Dagegen kann auch kaum etwas gesagt werden, aber wer macht das konkret?

Es sind immer wieder dieselben, es sind die wirklich Treuen und Gutmütigen, die zum Handkuss kommen. Unermüdlich setzen sie sich ein, ziehen Pfarr-, Dekanats-, Vikariats- und Diözesanveranstaltungen durch, stellen neue Aktionen auf die Beine, um bestimmte „Zielgruppen“ anzusprechen, organisieren Feste und Gemütlichkeit, um bisher Uninteressierte anzuziehen, machen bei Gebetsangeboten mit, die aufgrund des gerade laufenden Jahresmottos entstanden sind, und müssen fast immer feststellen, dass wieder nur die gekommen sind, die ohnedies „immer da sind“. Trotz besten Willens und Augenblicken der Erfüllung gehen die aktiven Pfarrmitglieder zumeist müde und ausgelaugt nach Hause zurück. Die Diözese Eisenstadt verwendet in einer Aussendung dafür den Ausdruck „Pastoral der Erschöpfung“.

Dazu kommt, dass viele Pfarrer bei allen Unternehmungen dabei sind oder sie sogar „ankurbeln“. Und schließlich ist zu beobachten, dass sogar die Messe immer „lebendiger“ und reicher gestaltet werden soll und dabei vorbereitungsintensive Abwechslung zu bieten ist, denn gerade hierin kann sich eine Pfarrgemeinde als „tüchtig“ und vielseitig beweisen. Man bestätigt sich selbst, dass „wieder etwas gelungen ist“.

Außen: Entlastung

Diese Schilderungen sollen nicht als Jammern oder Kritisieren betrachtet werden, sondern mehr als eine Bestandsaufnahme, die nicht immer und für alle kirchlichen Gemeinschaften gilt, aber bei ehrlichem

Hinschauen doch oft die Realität beschreibt. Diese Realität (Pfarrerangel, Gläubigenmangel) ist der Grund, warum sich alle Diözesen mit Strukturveränderungen beschäftigen. Daher werden Entwürfe vorgelegt, die ein vermehrtes Zusammenlegen der Kräfte anstreben. Pfarren rücken zusammen, stellen gegenseitig die Fähigkeiten ihrer Mitglieder zur Verfügung und erreichen damit, dass nicht mehr alle alles selbst bewerkstelligen müssen. Dadurch kann zwar Entlastung stattfinden, doch nur dann, wenn sich eine Offenheit für „Bewegung“ einstellt – etwa die Messfeier heute in einer anderen Kirche oder die Sakramentenvorbereitung dieses Jahr in der Nachbarpfarre.

Innen: Wesens-Erneuerung

Die Veränderungen sind notwendig und werden – wenn wie gesagt guter Wille bei den Betroffenen vorhanden ist – bestimmt eine Erleichterung darstellen. Eine Sorge bleibt aber bestehen. Die Strukturerneuerung nimmt auf die veränderten Verhältnisse Rücksicht und bringt eine Lösung für die kleiner gewordene Schar der Gläubigen. Aber vielleicht setzt diese Erneuerung zu wenig den Akzent auf eine ebenfalls dringend nötige Veränderung. „Pfarre neu“ ist gut, aber die Pfarre besteht – wie im vorangegangenen Artikel angesprochen – aus Christen, vielen und verschiedenen Christen. Die Pfarre wird nur dann „neu“, wenn Christen „neu“ werden. Und sie wird umso mehr neu, je mehr Christen neu werden. Denn eine bloße Verbesserung der Strukturen im Hinblick auf die derzeit gegebenen Verhältnisse nimmt

„Meine Meinung dazu ist sehr einfach. Wir alle sind die Kirche. Wenn wir alle uns ändern, dann ändert sich auch die Kirche.“ (Maria Elena Bergoglio, Schwester des Papstes Franziskus, auf die Frage von Journalisten, was ihr Bruder in der Kirche ändern werde.)



an sich stillschweigend in Kauf, dass die seit Jahren anhaltende Tendenz der Entwicklung wahrscheinlich fortschreiten wird. Daraus ergibt sich, dass in geraumer Zeit eine neuerliche Anpassung nötig werden wird. Das sollte aber nicht unser Ziel sein; im Grund geht es doch um eine *wesentliche* Erneuerung, wirklich um eine *Wesens*-Erneuerung. Und Wesen, also Lebewesen, sind wir Christen und nicht die Pfarren.

Paulus spricht wörtlich von einer „neuen Schöpfung“: „Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung.“ (2Kor 5,17) Worin könnte dieses „Neue“ bei uns Christen bestehen? Was meint Paulus? Was braucht es heute und bei uns? Darum soll es auf den folgenden Seiten gehen. Sie wollen nicht die geplanten Reformen kritisieren und als überflüssig bezeichnen, sondern einfach vorschlagen: So viel „Pfarre neu“ wie *nötig*, und so viel „Christen neu“ wie *möglich*. P.André

Einsatz der persönlichen Fähigkeiten und Gnade der Sakramente:

„Christ neu“

„Christ neu“ beinhaltet nichts, was nicht schon bekannt wäre. Der Ausdruck wird nur ergänzend zu der jüngst geprägten Formel „Pfarre neu“ gebraucht. „Christ neu“ steht für die alte Weisheit, dass der Weg zur ersehnten Verbesserung der Verhältnisse (in Familie, Pfarre, Staat oder Welt) stets mit der eigenen Erneuerung oder Umkehr beginnt. Manchmal wollen wir das aus Bequemlichkeit nicht wahrhaben, manchmal fürchten wir, dass unsere persönlichen Bemühungen ohnehin nichts erreichen. Aber in beiden Fällen „drücken“ wir uns vor der Verantwortung und verhindern damit Wertvolles für andere, denen wir beistehen könnten, und Erfüllung für uns selbst, da uns alles Kostbare, das wir unternehmen, Zufriedenheit schenkt. Im Folgenden drei Aspekte dieser eigenen Erneuerung.

Anstecken und mitnehmen wollen

Wie jede christliche Gemeinschaft sollte eine Pfarre Heimat bieten, also ein Ort sein, der Geborgenheit vermittelt. Ziel jeder christlichen Gemeinschaft aber ist es, die „Stadt auf dem Berg“ zu sein, die „nicht verborgen bleibt“ (Mt 5,14), zu der andere hinzustoßen. Nicht das Genießen der Geborgenheit ist die Erfüllung, sondern selbst ein „Werkzeug der Geborgenheit“ für solche zu sein, die sie (noch) nicht erleben. Wann immer die christliche Gemeinschaft um sich selbst kreist, für sich selbst veranstaltet und organisiert, verfehlt sie ihr „Thema“. Mein Interesse für Fußball wurde geweckt, als ich mit dreizehn Jahren von meinem Bruder auf einen Fußballplatz mitgenommen wurde. Acht Jahre später hat mein „kirchliches“ Leben dadurch begonnen, dass mich ein Mitstudent überredet hat, an Exerzitien teilzunehmen. Ob Sport oder Glaube – was uns erfüllt und freut, das drängt zum Mitteilen:

Wen ich kenne und schätze und wem das auch gefallen oder helfen könnte, was mir wichtig geworden ist, dem erzähle ich davon oder lade ihn ein oder nehme ihn mit.

Das ist leicht gesagt, kostet aber viel Geduld und Hingabe, Einfühlungsvermögen und Herzlichkeit. Trotzdem ist es der eigentliche Weg. „Eine Pfarre“ (oder christliche Gemeinschaft) kann Veranstaltungen organisieren und Einladungen verschicken; ein paar Dutzend Christen können ganz persönlich durch ihr Leben und/oder ihr Wort einen oder zwei ihrer Nächsten ansprechen, Tag für Tag als Nachbarn, Arbeitskollegen, Mitstudenten oder Klassenkameraden, im Krankenhaus oder beim Abholen von Kindern. Da braucht kein Geistlicher oder keine Pastoralassistentin etwas vorzuschlagen oder anzuordnen, da muss nur ein Herz voll sein – und *wollen*, von dem weitergeben *wollen*, was es erfüllt.

„Christ neu“ will mit seinem Glauben „anstecken“ und will andere die Freude erleben lassen, die Nähe Jesu zu entdecken.



In jeder Situation des Alltags kann mein Leben auf Jesus Christus aufmerksam machen.

Verbreitete Ansicht:
In unserer Pfarre ist nichts los.

„Christ neu“:

Herr, ich weiß, dass du auf meine Hilfe wartest. Danke für Taufe und Firmung, dass der Heilige Geist in mir lebt. Ich möchte auf ihn achten und dort, wo ich kann, ein Zeichen deiner Liebe und Wahrheit sein.

Wunsch nach Kraft zur Sendung

Wofür brauche ich einen Arzt? Um mich mit ihm über alles mögliche zu unterhalten? Brauche ich ihn als Freund, als Partner beim Tarockieren oder beim Tennisspielen? Alles das ist möglich. Aber für all das muss er kein Arzt sein. Als Arzt brauche ich ihn, wenn ich „gesundheitlich“ nicht mehr weiter weiß oder zumindestens Fragen habe, die ich beantwortet haben möchte.

Wofür brauche ich als Christ einen Priester? Als Gesprächspartner, Freund oder Mitspieler? Vielleicht auch, aber als Priester brauche ich ihn, wenn ich ein Sakrament empfangen möchte oder die Messe mitfeiern will.

Der Wunsch nach Messe und Sakrament kann ichbezogen sein – ich möchte mich von Gott beschenken lassen, etwas erhalten oder erleben.

Der Wunsch kann aber auch zeigen, dass ich um Kraft bitte, um frei und wach zu sein für Gott und meine Mitmenschen. Ich will nicht für mich erleben, sondern ausgerüstet und gestärkt werden. Messe ist nicht Genuß, sondern Hingabe meiner selbst und Empfang von Gnade. Kommunion ist sehr wohl das Geschenk der Vereinigung mit Jesus, aber diese Vereinigung ist gleichzeitig Teilnahme an

DER EINZELNE

seiner Sehnsucht, dass alle sein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) annehmen.

Der „Christ neu“ braucht den Priester also nicht, weil er doch ein Recht auf alles mögliche hätte, son-

dern weil er sich wünscht, die nötige Unterstützung an Gnade, Glaubenskraft und Glaubenswissen zu erhalten, die er für seine Sendung in der Welt benötigt.

Wesensunterschiede erkennen und leben

Das Zweite Vatikanum unterscheidet das Priestertum des Dienstes (geweihte Priester) und das allgemeine Priestertum, sieht die beiden aber als gegenseitige Ergänzung und aufeinander bezogen. Es braucht beide Berufungen, die sich in ihrem Wesen unterscheiden. Das Konzil und seinen Geist diesbezüglich zu bejahen bedeutet: Es braucht die geweihten Priester, und es braucht die allgemein priesterlich wirkenden Gläubigen.

Wozu werden die geweihten Priester gebraucht? Zur Feier der Messe, zur Spendung der Sakramente und zur Stärkung und Vertiefung des Glaubens. Wird das auch tatsächlich gewünscht, gesucht und in Anspruch genommen? Beichte, Taufe, Eheschließung – die Nachfrage sinkt. Kaum ein Priester wird sagen, dass er für diese Aufgaben zu wenig Zeit hätte und mit ihrer Erfüllung nicht nachkomme (es sei denn, er widmet sich ausgiebig anderen Tätigkeiten,

für die nicht speziell die Weihe nötig ist). Auch ist zu beobachten, dass es Meinungen und Bestrebungen gibt, die die Bedeutung der Sakramente in Frage stellen. Wenn niemand mehr zur Beichte oder zur Messe kommt (weil es ja zum Beispiel Bußandachten und Wortgottesdienste gibt), wird immer weniger Interesse bestehen, den Priesterberuf zu ergreifen, weil die Dienste des Priesters nicht mehr gefragt sind. Die Geringschätzung dieser Sakramente widerspricht dem Konzilsgeist, weil dadurch der Wert und die Sinnhaftigkeit des Weihenpriesterberufs verneint werden.

Wozu wird das allgemeine Priestertum gebraucht? Zur Weitergabe des Glaubens in die Welt. Die geweihten Priester können unmöglich alle Menschen erreichen oder ansprechen, sie sind dankbar für alle Gläubigen, die in deren Umgebung ihr Christentum leben und ihre Nächsten auf je geeignete Art zu Christus

Verbreitete Ansicht:
Die Priester fehlen. Lasst sie doch Familie haben, dann gibt es mehr.

„Christ neu“:

Herr, danke dass ich den Dienst eines Priester in Anspruch nehmen kann, wenn ich ihn brauche. Gib ihm Kraft, aus deiner Gnade zu leben, um mir und allen, die ihn um etwas bitten, auch die nötige Unterstützung geben zu können.

führen, also auch zum Kennenlernen oder Verstehen von Messe und Sakramenten. Es ist wichtig, dass die Priester dieses Wirken der Gläubigen unterstützen und schätzen und immer wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken. *P. André*

Verbreitete Ansicht:

Warum die Sünden einem Menschen sagen? Das mach' ich mir mit Gott selber aus. Warum zur Messe in die Nachbarkirche fahren? Ein Wortgottesdienst ist ja auch schön.

„Christ neu“:

Herr, gib mir Mut, mein Versagen konkret auszusprechen, sodass ich höre, wie mir Erbarmen und Vergebung zugesagt und geschenkt wird. Und danke, Herr, dass ich heute wieder erleben darf, wie du, der du mir vergeben hast, wieder ganz persönlich und jetzt zu mir kommst – in der Wandlung und Kommunion der Messe. Danke auch für den Priester, der diese Dienste tut.

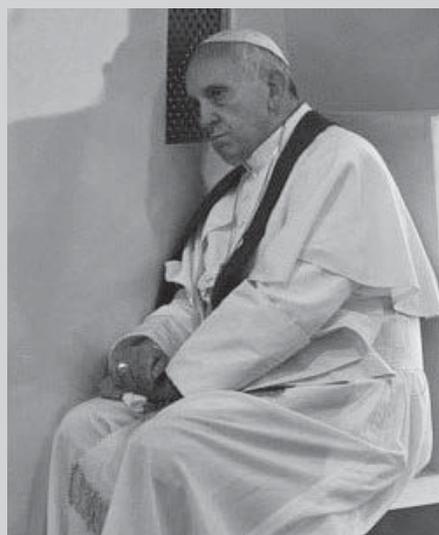
Papst Franziskus zur Beichte

„Das ist der Kampf der Christen – alle Tage. Wir haben nicht immer den Mut, wie Paulus über diesen Kampf zu sprechen, sondern suchen einen Weg der Rechtfertigung: ‚Aber wir sind doch alle Sünder! Wenn das Sündersein nur eine Redensart ist, dann brauchen wir die Vergebung Gottes nicht. Wenn es aber eine Wirklichkeit ist, die uns zu Sklaven macht, bedürfen wir dieser inneren Befreiung durch den Herrn. Um einen Ausweg zu finden, bekennt Paulus seine Sünde, seine Tendenz zur Sünde vor der Gemeinde. Er verbirgt sie nicht.“

Das demütige Bekenntnis der Sünden fordere die Kirche von allen: ‚Bekennet einander eure Sünden!‘ (vgl. Jak 5,16) Dabei gehe es nicht darum, für sich öffentlichkeitswirksam zu sein, sondern Gott die Ehre zu erweisen und anzuerkennen, „dass er es ist, der mich rettet.“ Deshalb gehe man beim „Bruder Priester“ beichten, um sich mit derselben Konkretheit zu verhalten wie Paulus.

„Einige sagen: ‚Ich beichte bei Gott.‘ Doch das ist leicht und so, als beichte man per E-Mail. Gott ist da draußen, fern, ich sage die Dinge, und es gibt kein von Angesicht zu Angesicht, keinen Kontakt unter vier Augen. Paulus bekennt seine Schwäche den Brüdern und Schwestern von Angesicht zu Angesicht. Andere sagen: ‚Ich gehe zur Beichte‘, aber sie beichten so ätherisch, so Luftig-Flüchtiges, dass ihnen das Konkrete fehlt. Und es ist, als beichteten sie nicht. Unsere Sünden bekennen heißt nicht, zu einer Sitzung beim Psychiater zu gehen, und auch nicht, in die Folterkammer hineinzusteigen. Es heißt, dem Herrn zu sagen: ‚Ich bin ein Sünder‘, doch durch den Bruder, damit dieses Sagen auch konkret ist. ‚Und ich bin deswegen und deswegen ein Sünder.‘“

Konkret, ehrlich und aufrichtig beschämt: „Es gibt keine im Schatten liegenden Gassen als Alternative zur offenen Straße, die zur Vergebung Gottes führt. Dazu, im Tiefsten



Papst Franziskus beim Beichthören

des Herzens dessen Vergebung und Liebe wahrzunehmen. Wenn wir in Gottes Gegenwart unsere Sünden bekennen, wie sie sind, spüren wir immer die Gnade der Scham. Sich vor Gott zu schämen, ist eine Gnade.“

(www.kath.net, 25. Oktober 2013)

Wenn mündige Christen ihre Kompetenzen wahrnehmen:

Was alles ohne Pfarrer geht!

Jede Pfarre braucht einen Pfarrer. Das wäre sehr positiv, und es ist derzeit immer wieder als Forderung zu hören. Allerdings werden – wie erwähnt – die speziell priesterlichen Dienste nicht übertrieben stark in Anspruch genommen. Und immer wieder wird – zu recht – betont, dass Kirche „wir alle“ sind, also nicht alles von Priestern oder vom Pfarrer abhängt. Das Fehlen des Pfarrers am Ort wird vor allem im Ausfall der ansonsten selbstverständlichen Messe am Sonntag spürbar. Was die Spendung der Sakramente betrifft, ist bei weitem kein Engpass zu erleben. Taufen und Hochzeiten können manchmal nicht zum ursprünglich gewünschten Termin gefeiert werden, aber es besteht keine Gefahr, dass sie entfallen.

Jeder Pfarrer müsste eine herausragende und allseits begabte Persönlichkeit sein, wenn seine Präsenz das pfarrliche (christliche) Leben garantieren sollte. Doch niemand wird behaupten, dass er das wirklich zu garantieren hat.

Beweis der Mündigkeit

Sehr vieles geschieht in den Pfarren unabhängig von Begabung und Einsatz des Pfarrers. Und dabei handelt es sich nicht ausschließlich um Flohmarkt und Pfarrcafé, Rorate-Frühstück und Pfarrheurigen, Ausflug und Fasching, sondern ebenso um geistliches Wirken. Es ist der beste Beweis für die Mündigkeit der Pfarrmitglieder, wenn sie nicht nur die organisatorischen Belange meistern, sondern auch sozial, caritativ, betend und apostolisch initiativ sind, ohne stets vom Pfarrer geleitet zu sein. Es wäre im Gegenteil traurig, wenn geistliches Leben und Wirken durch den Weggang eines Pfarrers ein Ende hätten.

Kein Besitzanspruch

Es gibt pfarrerlose Gemeinden. Aber sie sind oft auch zusammen mit ein oder zwei anderen Gemeinden zahlmäßig kleiner als so manche Großpfarre. Jesus hat von einem Hirten und einer Herde gesprochen (Joh 10,16), es ist also nicht sofort ein Unglück, wenn Pfarren (Herden) zusammenwachsen. Und ist der Pfarrer (der Hirte) Eigentum der Pfarre? Gehört er ihr? Nein, wie keines der Pfarrmitglieder ist auch der Pfarrer kein „Be-

sitz“ der Pfarre. Sein Herz soll allen Menschen in der Pfarre gehören, seine Hingabe und konkrete Hilfsbereitschaft ebenso wie seine Gebete und Opfer. Ein „Verhätscheln“ „unseres“ Pfarrers hilft niemand, oft ist eine herzliche Distanz eine gute Voraussetzung, um wirkliches Vertrauen zu gewinnen und eine echte Öffnung der Herzen zu ermöglichen.

In jedem Augenblick

Die Frage der regelmäßigen sonntäglichen Eucharistiefeier bleibt zu behandeln.¹⁾ Doch das „Pfarrleben“ hängt von den „brennenden Herzen“ aller Gläubigen ab. Missionarische (Groß-)Veranstaltungen geben Impulse (oft mehr den „Missionaren“ oder veranstaltenden Pfarren als denen, die sie „einladen“ wollen) und bedürfen eines großen Aufwands

(zeitlich, oft auch materiell). Die „Missions des Augenblicks“, „des Herzens“ oder „des Lebens“ aber hat einen anderen Charakter. Sie erfolgt immer „jetzt“ und meint den augenblicklich Nächsten; sie lebt von der Sehnsucht, den Schatz des Glaubens und des Lebens mit Jesus nicht nur zu hüten, sondern ihn zu zeigen und zu teilen. Sie lebt davon, dass „Christus als Gewand angezogen“ wird (vgl. Gal 3,17) – das ist der ganze „organisatorische Aufwand“ – und Christus dadurch wrkt. Dieses Gewand stellen zum Beispiel die „Seligpreisungen“ dar; wer sie zu leben versucht, zeigt sich als Mensch des Vertrauens und der Bescheidenheit, der Geduld hat und ertragen kann, der ermutigt, ermuntert und stärkt, der sich nicht scheut, mehr auf das Wohl der an-



*Herr Bischof,
das Konzil weist auffallend oft
auf das Bezeugen des Glaubens in der Welt hin.
Sehen Sie diese Aufforderung
durch die Gläubigen Ihrer Diözese verwirklicht
oder wünschen Sie sich diesbezüglich mehr „Konzilsgeist“?*

Bischof Klaus Küng: Bei uns ist das Laienapostolat nach dem Konzil sehr stark auf die Teilnahme an kirchlichen Gremien und die Wahrnehmung liturgischer und einiger anderer Dienste (Lektoren, Wort-Gottes-Dienstleiter, Kommunionhelfer, Hausammlung und so weiter) ausgerichtet worden. Diese Gremien und diese Dienste sind wichtig, aber das Konzil meinte mit Laienapostolat vor allem das Beispiel eines gelebten Christentums in der Familie, in der Arbeit, im Umfeld, in dem sich ein Christ bewegt. Da gibt es unzählige Möglichkeiten, das Konzil noch besser umzusetzen. Es geht dabei nicht so sehr um „Aktionen“, sondern um das Hinfinden zu einem bewussten Christ-Sein und einer neuen Art des Kirche-Seins verbunden mit einer entsprechenden Verantwortung gegenüber den Menschen in der eigenen Umgebung, gegenüber der Kirche und der Gesellschaft.

¹⁾ Siehe Seite 69

deren zu sehen als auf das eigene, der Erbarmen, Güte und Ehrlichkeit lebt, für Frieden und Verstehen sorgt, die Schwachen in Schutz nimmt und schließlich freudig und mutig zu seinem Glauben steht.

Gelebter Glaube ...

Diese Mission kann von jedem einzelnen ausgehen, wenn sich die Aufmerksamkeit für das Leben in der Umgebung und die eigenen Sorgen und Freuden mit dem gelebten Glauben verbinden. Dann kann es passieren, dass mehrere Eltern(paare) regelmäßig gemeinsam für ihre Kinder beten, die verschiedene Schwierigkeiten zu meistern haben, dass eine rüstige Witwe mit ihrem Auto Dorfbewohner einsammelt, die allein nicht zur Messe kämen, dass einige alt gewordene Menschen die Kirche aufsuchen, um für ihre kranken Familienmitglieder zu beten, und dass

eine alleinstehende Frau immer wieder viel Zeit bei einer benachbarten sechsköpfigen Familie verbringt, in der der Vater schwer krank geworden ist und die Mutter außer Haus arbeiten muss.

... strahlt aus

Unkompliziertes, rasches gegenseitiges Unterstützen und die Verwendung der Kirche (oder einer Kapelle im Pfarrgebiet) als Gebetsort für verschiedenste kleinere oder größere Gruppen von Menschen, die miteinander Gott bitten, ihm danken oder ihn einfach loben, zeugen von lebendiger Pfarre. Und das strahlt auf lange Sicht aus.

Was hat der Pfarrer dazu beizutragen? Fast gar nichts; er legt keine Zeiten für Veranstaltungen fest, spricht keine Gebete vor und verschickt kein Material; aber wahrscheinlich weisen seine Auslegungen

des Wortes Gottes unermüdlich auf den Reichtum des Glaubens und der Liebe hin, der in jedem Herzen seiner „Pfarrkinder“ zu finden ist. Und wahrscheinlich ist er selbst viel als betender, vertrauender und helfender Mensch zu erleben. *P. André*

Verbreitete Ansicht:

Man will uns den Pfarrer wegnehmen. Ob wir noch einmal einen bekommen?

„Christ neu“:

Herr, du hilfst mir dabei, die Seligpreisungen zu leben. Ein kleines Haus möchte ich sein in deiner Stadt auf dem Berg. Darum lass' mich erkennen, wem meine Fähigkeiten helfen können und wem ich (und meine Familie) Zeit schenken kann. Ganz aufmerksam will ich auch sein, ob du mir jemand zeigst, bei dem ich dazu beitragen darf, dass er dich kennenlernt.

Ein Weg aus der Überforderung

Die Überforderung des Pfarrers kommt – wenn die Glaubenden versuchen, all das zu leben und zu tun, was vom Konzil her aufgezeigt wird – im Grund vor allem in der „Messjagd“ am Sonntag zum Ausdruck, wenn mehrere Eucharistiefiern hintereinander auf ihn warten. Natürlich würde es zusätzlich viel Zeit kosten, wenn die Pfarrmitglieder (auch entsprechend den Empfehlungen des Konzils) regelmäßig das Sakrament der Buße in Anspruch nähmen. Doch diesbezüglich ist keine Klage über „Pfarrermangel“ zu hören. Der Stachel im Fleisch ist – wie schon gesagt – die Sonntagsmesse.

Äußere Entwicklung

Pfarreinteilungen und Anzahl der Sonntagsmessen unterliegen selbstverständlich einer Entwicklung. Nimmt die Zahl der Messbesucher zu, werden mehr Messen gefeiert (manchmal sogar die Kirchen vergrößert). Werden Pfarren zu groß, kommt es zu Teilungen. (Zur Zeit Josefs II. waren die Teilungen vor allem aufgrund der weiten Strecken, die da-

mals noch ohne Auto zur Kirche zurückgelegt werden mussten, erfolgt.) Ganz natürlich ergibt sich auch beim Rückgang der Glaubenden eine Veränderung: weniger Wunsch nach Eucharistiefiern und Sakramenten, dann auch weniger Angebot und größere Pfarrgebiete. In jedem Bereich unseres Lebens kommt es zu Reaktionen dieser Art – wie etwa bei Schulen oder Geschäften. Strukturveränderungen sollten demnach grundsätzlich ohne heftige Auseinandersetzungen als Konsequenz der allgemeinen Glaubenspraxis gesehen werden und möglich sein.

Antwort „von innen her“

Ein ganz schlichter Gedanke kommt mir immer wieder, wenn ich von Diskussionen über angekündigte

Veränderungen höre. Ich kann bezüglich pfarrlicher Strukturerneuerung viel überlegen und planen und mehr oder weniger Richtiges vorschlagen und auch durchführen – alles natürlich mit Zeiteinsatz verbunden. Ich kann aber auch stets den Wunsch im Herzen haben, einem Menschen, den ich kenne, durch Gebet und Liebe, mit Geduld und Freundlichkeit zu helfen, wieder (oder neu) zu einer gelebten Beziehung mit Jesus zu finden. Das kann Jahre dauern, und das darf auch Jahre dauern, gerade auch um wirklichen Bestand zu haben. Ganz sicher liegt das nicht nur mir am Herzen. Wenn alle Glaubenden im Laufe ihres Lebens dieses Ziel vor Augen haben, dann wächst die Glaubensgemeinschaft langsam, aber stetig – und zwar „von innen her“. Über viele Jahre hinweg allerdings käme es dadurch zu einem gewaltigen Wachstum und damit wieder zum Pendelausschlag in die andere Richtung: mehr Glaubende – mehr Menschen im Priesterberuf – mehr Messen – mehr Pfarren.

P. André



*Durch Gebet und Liebe,
mit Geduld und Freundlichkeit
zu einer gelebten Beziehung mit Jesus führen*

Was gibt mir die Messe? – oder:

Was ist mir die Messe wert?

Die Sonntagsmesse bildet vermutlich das Zentrum der Diskussionen um die notwendigen Veränderungen und Erneuerungen in der Kirche. Die Zeiten, da in jeder Ortschaft mit Kirche, die auch als Pfarre registriert war, zumindest eine Sonntagsmesse gefeiert wurde, sind im Moment vorbei. Die Zahl der Priester und auch der Gläubigen ist zurückgegangen. Eine einfach und plausibel erscheinende Lösung bestünde darin, dafür zu sorgen, dass mehr Personen Messe feiern „können“, sodass die alten Verhältnisse wieder hergestellt sind. Aber hält das die Gesamttendenz der allgemeinen Vernachlässigung des Glaubens auf?

Vergessen wir nicht: Als vor etwa sechzig Jahren noch jede Pfarre ihren „Hirten“ hatte, waren oft zweistündige Fußmärsche (auch in Dunkelheit und bei Tiefschnee) nötig, um die Messe mitzufeiern. Natürlich war die Strecke nach der Feier neuerlich zurückzulegen. Heute ist das selten geworden oder überhaupt nicht mehr der Fall. Das Auto hat so gut wie jeden Haushalt (oder zumindest den des Nachbarn) erreicht, eine nahe gelegene Kirche kann in zehn oder fünfzehn Minuten erreicht werden.

Woher kommt die Kraft?

Doch das erscheint vielen als unzulässige Zumutung. Sie fordern, die Messe müsse im eigenen Ort mitgefeiert werden können. Als unterstützende Argumentation wird – wie erwähnt – die Gemeinde angeführt, die sich am Sonntag versammeln soll, die davon lebt und Kraft bekommt. Empfängt sie aber Leben und Kraft aus ihrer „menschlichen Zusammen-

kunft“ oder aus dem Wunder des Kommens Gottes in ihr Miteinander? Das Versammeln der Pfarre ist auf viele Arten möglich, wobei der persönliche Kontakt bei einer großen Anzahl der Zusammenkommen nie von allen zu allen erfolgt, sondern auf – oft stets gleichbleibende – kleinere Kreise beschränkt ist. Wenn es um das stärkende sonntägliche Miteinander mit Bekannten geht, sind Gebetsrunden, Andachten oder Bibelkreise viel persönlicher und stiften mehr Gemeinschaft als die große Messfeier.

Wie weit ... ?

Wem es aber um das Wunder der Wandlung geht, der ist herausgefordert: Wenn eine bestimmte Art der Schule, ein geeigneter Arbeitsplatz, Einkaufszentrum, Theater oder Kino, Diskothek oder eine interessante Sportveranstaltung nicht am eigenen Ort zu finden ist, welche zurückzulegende Strecke ist uns das wert? Und wie weit bin ich andererseits zu fah-

Herr Bischof, empfehlen Sie den Besuch einer Messe in einer nahegelegenen Kirche, wenn in der eigenen Pfarre keine Messe gefeiert wird? Sehen Sie in diesem Fall die Bildung von Fahrgemeinschaften als Möglichkeit, Nächstenliebe und Gemeindegemeinschaft zu verwirklichen?

Bischof Klaus Kung: Ich würde mir niemals die sonntägliche Teilnahme an einer Eucharistiefeier, die in relativer Nähe stattfindet, entgehen lassen. Ich finde es auch ganz richtig, Fahrgemeinschaften zu bilden. Trotzdem kann es sinnvoll sein, an Orten, in denen keine Eucharistiefeier stattfindet, für jene, denen tatsächlich die Teilnahme an der Eucharistiefeier nicht möglich ist, eine Wort-Gottes-Feier abzuhalten (aber nicht zur selben Stunde wie die Eucharistiefeier im Nachbarort).

ren bereit, wenn es um die Gedächtnisfeier unserer Erlösung, um die Messe geht?

Die Freude zeigen

Vielleicht ist es ein Irrtum: Würden die Kirchen, in denen noch Messe gefeiert wird, von sehnsüchtig und in Scharen kommenden Gläubigen gestürmt werden, wären längst genügend Priester vorhanden. Wer erlebt, wie Menschen sich über Messfeiern freuen und dankbar und hoffnungsvoll über den Stand des Priestertums sprechen, wird erkennen, wie sinnvoll es ist, diesen Beruf zu ergreifen. Er wird dann viel mehr Offenheit haben, einem Ruf in dieser Richtung zu folgen. Das heißt: Wenn immer mehr Menschen die Messe wirklich schät-



Herr Bischof, die Sonntagsmesse sollte im Idealfall alle Gläubigen einer Pfarre vereinen (vgl. SC14). Andererseits wird immer wieder eine überschaubare Gottesdienstgemeinschaft am Sonntag mit Möglichkeit zu Austausch und persönlicher Begegnung gewünscht.

Könnten diese beiden Ansprüche dadurch erfüllt werden, dass für die persönliche Begegnung entsprechend viele kleine Bibelkreise, Andachten, Gebetsstunden etc. gehalten werden (zu jedem vereinbarten Termin, außer während einer in der Pfarrkirche gefeierten Messe, wobei kein Priester notwendigerweise anwesend sein muss), während die gemeinsame Eucharistiefeier alle sammelt, die miteinander das Geheimnis des Kommens Gottes zu uns feiern wollen?

Bischof Klaus Kung: Die in der Frage skizzierte Vorstellung ist für mich durchaus nachvollziehbar und sinnvoll. Sie ist auch praktikabel.



Herr Bischof, die Formulierung „volle bewusste und tätige Teilnahme an der Messe aller Mitfeiernden (SC14) wurde zu einem geflügelten Wort. Das wird von manchen so verstanden, dass jeder Mitfeiernde (nach Möglichkeit) eine bestimmte Tätigkeit in der Messe ausübe (Lektor, Kantor, ...); andere sehen im Gesamtzusammenhang der Konzilstexte darin die Aufforderung zum bewussten Mitvollzug der gefeierten Geheimnisse (da bei gut besuchten Messfeiern nie alle einen bestimmten Dienst leisten, aber alle bewusst mitfeiern können). Worin besteht für Sie diese „tätige Teilnahme“?

Bischof Klaus Küng: Es handelt sich in der Tat um ein großes Anliegen des Konzils. Gemeint ist vor allem die innere Anteilnahme durch ein aktives Hinhören auf das Wort Gottes, ein bewusstes Mitvollziehen der heiligen Handlung, Darbringung auch der eigenen Gaben – Arbeit, Sorgen, Mühen und Hoffnungen – gemeinsam mit den Gaben der Kirche. Gemeint ist das innere Mittun durch Akte der Anbetung (zum Beispiel bei der heiligen Wandlung), durch Akte des Glaubens an die reale Gegenwart des Herrn, durch persönliches und gemeinsames Bittgebet und die Vereinigung mit Jesus, der unter den Gestalten von Brot und Wein „wirklich, wahrhaft und wesenhaft“ zu uns kommt, sodass wir befähigt werden, mit frischem Mut zu unseren Aufgaben, in unseren Alltag, zu unseren Mitmenschen zurückzukehren. Eine solche „volle bewusste und tätige Teilnahme an der Messe“ vermag ein Leben zu verändern, ist Mitte und Wurzel des christlichen Lebens. Sie ist etwas Großes und Wichtiges, das allen Mitfeiernden möglich ist, auch wenn sie keinerlei besondere liturgische Dienste wahrnehmen.

zen und sie gern mitfeiern, werden auch mehr darunter sein, die Priester werden wollen (wie man es überall dort erlebt, wo die Beziehung zu Gott von Freude geprägt ist – vor allem in anderen Erdteilen, aber ebenso bei manchen geistlichen Bewe-

gungen bei uns in Europa).

Wirklich wertvoll?

Der entscheidende Punkt liegt also im Wert, der in der Messe gesehen wird. Es geht nicht darum, dass alle, die noch regelmäßig oder

wenigstens zu bestimmten Anlässen eine Messe besuchen wollen, sie in der ihnen gewohnten Kirche zu ihrer gewohnten Zeit mitfeiern können.

Ziel sollte es vielmehr sein, der Messe einen Wert zuzuerkennen, für den man etwas „einsetzt“. Weiterbildung, Vermögensanlage, Wohnsition, die Welt sehen, Gesundheit fördern – all das sind Werte, für die wir Zeit und Geld opfern. Fragen wir uns, wie viel uns im Vergleich dazu die Messe wert ist. „Christ neu“ erkennt den Wert der Messe von der Hingabe Jesu her. Diese Hingabe Jesu stellt er noch über die Freude an der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Denn diese Freude kann er auf viele verschiedene Weisen auch außerhalb der Messe erleben.

Verbreitete Ansicht:
Meine Messe muss bleiben!

„Christ neu“:

Herr, die Erlösung ist ein so schönes Geschenk. Danke, dass ich sie in der Messe heute wieder mitfeiern darf – und danke für alle, mit denen ich es heute tun werde.

Kann eine Wortgottesdienstfeier die Sonntagsmesse ersetzen?

18. Wenn an einem Ort am Sonntag keine Messe gefeiert werden kann, ist zunächst zu überlegen, ob die Gläubigen eine in der Nachbarschaft gelegene Kirche aufsuchen können, um dort an der Feier der Eucharistie teilzunehmen.

21. Den Gläubigen muss der Ersatzcharakter einer Wortgottesdienstfeier klar sein, damit sie sie nicht für eine optimale Lösung der heutigen Schwierigkeiten oder für ein Zugeständnis an die Bequemlichkeit halten. Versammlungen und Zusammenkünfte dieser Art dürfen daher nie am Sonntag an Orten gehalten werden, an denen am selben Tag schon eine Messe gefeiert wurde oder noch gefeiert wird oder am Vorabend gefeiert wurde, auch nicht in einer anderen Sprache; zudem sollten nicht mehrere derartige Versammlungen stattfinden.

24. Es ist Sache des Diözesanbischofs – nach Anhörung des Priesterates – zu entscheiden, ob im Bistum regelmäßig sonntägliche Gemeindegottesdienste ohne die Feier der Eucharistie

stattfinden sollen. Solche Versammlungen sollen nur nach Weisung des Bischofs und unter pastoraler Verantwortung des Pfarrers eingeführt werden.

27. Aufgabe des Pfarrers ist es, den Bischof zu unterrichten, ob in seinem Gebiet solche Feiern angebracht sind.

Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 94



Ein Beispiel: In einer Pfarre wurden jahrzehntelang zwei Messen gefeiert, wobei die Zahl der Mitfeiernden langsam, aber stetig abnahm und schließlich die Kirche groß genug war, um – zahlenmäßig – den Besuchern beider Messen Platz zu bieten. Die Nachbarpfarre erlebte eine ähnliche Entwicklung. Als nur noch ein Priester für beide Pfarren zur Verfügung stand, wurden in jeder der Pfarren je eine Messe und ein Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung gefeiert – obwohl platzmäßig jeweils eine Messe ausgereicht hätte).

Herr Bischof, halten Sie diese Lösung

(also ein Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung)

für sinnvoll und richtig (obwohl für alle Gläubigen ja eine Messe erreichbar wäre)?

Bischof Manfred Scheuer: Der Empfang der heiligen Kommunion hängt grundsätzlich mit der Feier der Eucharistie zusammen. Daher sehe ich in Wortgottesdiensten ohne Kommunionsspendung auch keine „Abwertung“. In Wort-Gottesdienst-Feiern ist Jesus Christus in seinem Wort gegenwärtig. Ein Wortgottesdienst soll nicht anstelle einer zweiten, dritten oder vierten Messe gefeiert werden. Wenn es die pastorale Notwendigkeit beziehungsweise Sinnhaftigkeit eines Wortgottesdienstes mit Kommunionsspendung (beispielsweise in Altenheimen oder wenn es beim einzigen Gottesdienst in einer Pfarrgemeinde ist) gibt, dann ist das auch möglich.



Hoffen wir
auf den
Herrn!

Kongregation

Sommerlager

Kroatien war heuer beliebtes Ziel der Sommerlager: Einige Gruppen waren in Lovran im diözesanen Begegnungszentrum, Michel und Doris Sedlacek veranstalteten eine Sommerwoche vor allem für die Jüngerfamilien im Franziskanerkloster auf der Insel Cres, Sr. Luise verbrachte mit ihren Gruppen eine Woche in Glavotok auf der Insel Krk. In Österreich waren P. Lier und P. Gottfried, die mit ihren Gruppen jeweils eine schöne Sommerlagerwoche in Hinterstoder verbrachten.



Sommerlager in Lovran

Weltjugendtag in Kärnten

P. Gottfried gestaltete gemeinsam mit einigen Schwestern in Edling (Kärnten) eine „Weltjugendtagswoche“ unter dem Motto „Rio in Kärnten“ für jene, die nicht nach Rio de Janeiro fliegen konnten. Spiel, Sport und geistliches Programm wechselten einander ab. Höhepunkt war auch in diesen Tagen die heilige Messe, die Papst Franziskus auf der Copacabana in Rio feierte. Die moderne Satellitentechnik, ein „Videobeamer“ und eine große Leinwand machten es möglich, auch von Kärnten aus praktisch „live“ dabei zu sein.

„Rio in Kärnten“

Kala Rückblick

Profess von Fr. Ivan

Am Sonntag, den 15. September legte Vladi Milanovic im Rahmen der Abendmesse in der Mutterhauskirche seine erste Profess ab und erhielt dabei das Ordenskleid. Er wird von nun an seinen Taufnamen Ivan tragen.

Das Team P. Lier war mit etwa sieben Jüngern Ende September wieder eine Woche in Medjugorje.

Gut besucht waren zwei Veranstaltungen in Seckau am Samstag, 5. Oktober. P. Clemens und Sr. Margret gestalteten dort ein Frauenfrühstück zum Thema „Gesundheit um jeden Preis?“ und einen Vortragsnachmittag zum Thema „Esoterik und christlicher Glaube – Hilfen zur Unterscheidung“. Der Tag wurde mit einer Wallfahrtsmesse abgeschlossen.

Leben im Geist-Seminare

Auch heuer begannen im Herbst wieder zwei Leben im Geist-Seminare. An diesem Seminar, das acht Wochen dauert, nehmen in Wien etwa vierzig Leute teil. In Freundorf im Tullnerfeld, wo Sr. Adrienne gemeinsam mit P. Lier solch ein Seminar anbietet, sind es fünfzehn Teilnehmer.

Evangelisationsnachmittag

Am Samstag, 12. Oktober fand ein Evangelisationsnachmittag in Schönbrunn statt. Über dreißig Jünger ver-

suchten mit Touristen ins Gespräch zu kommen und verteilten Einladematerial. Zu den Highlights des Nachmittags zählte ein „Flashmob“, der an verschiedenen Plätzen durchgeführt wurde. Den Abschluss des Nachmittags bildete eine heilige Messe in der Schlosskapelle mit anschließender Agape.



Evangelisations-„Flashmob“ in Schönbrunn

Marianischer Tag

Sonntag, der 13. Oktober galt als der „Marianische Tag im Jahr des Glaubens“. An diesem Tag hat Papst Franziskus in Rom die Welt neuerlich der Muttergottes geweiht. Dieses Ereignis ließ sich gut mit unserem Fatimagottesdienst in der Kalasantinerkirche verbinden, der ja hier an jedem Dreizehnten des Monats stattfindet. Anschließend an die Abendmesse wurde eine Prozession in die Pfarrkirche von Reindorf geführt, wo das Gebet bis 22 Uhr fortgesetzt wurde. P.Clemens



KALA-RÜCKBLICK

REINLGASSE



Danket dem Herrn, denn er ist gütig!

Sommerreprise

Br. Bernd war mit Sr. Eveline und P. Raphael und einer bunt zusammengewürfelten Gruppe beim Weltjugendtag in Brasilien. Dort waren sie sowohl von der Gastfreundschaft, die sie in unserer ehemaligen Pfarre in Nova Iguaçu erlebten, als auch vom einfachen Leben der Menschen sehr beeindruckt. Die dort gemachten Fotos sind faszinierend, etwa der Sonnenaufgang über der Copa Cabana nach der Vigilnacht mit dem Papst und Hunderttausenden jungen Menschen in Schlafsäcken am Strand. Möge diese Erfahrung mit unserem neuen Papst tiefe Spuren in den Seelen hinterlassen und Eifer für die Evangelisierung entfachen!

Die Jugend verbrachte im August eine Sommerwoche in Neukirchen am Großvenediger, thematisch inspiriert von der WJT-Predigt des Papstes: Geht ... Habt keine Angst! ... Dient den Menschen! Die verjüngte Gruppe (sieben Neugefirmte) konnte – begleitet von P. Erich und Martin Glöbl – eine schöne Woche mit vielen inneren und äußeren Eindrücken erleben. Unsere ehrenamtli-

che Klosterköchin Eva Hatwieger sorgte bereits zum 26. Mal auf einem Jugendlager zur großen Zufriedenheit aller „Mägen“ für die Küche. Vergelt's Gott!

Arbeitsjahr in der Pfarre

Im September begannen wieder die vielen Gruppen und Runden (fünf Fußballgruppen mit Br. Bernd, P. Hans und Helfern, Kinderkochgruppe Br. Wolfgang, vier Ministrantengruppen P. Erichs mit Helfern, zwei Jugendgruppen mit Br. Bernd und Helfern, neun Familienrunden, Seniorenclub, Mütterfrühstück, Gebetsgruppen). Es ist schön, dass so viele den Weg des Herrn mitgehen.

Anlässlich des Weltgebetstages um den Frieden in Syrien hielten wir am Maria Geburt-Sonntag eine Bittprozession mit unserer Mariazeller Gnadenstatue und beteten innig für dieses geknechtete Land und unsere verfolgten Brüder und Schwestern im Glauben.

Unser Kirchenchor (über 25 Personen) machte zu seinem Silbernen Bestandsjubiläum einen Ausflug nach Schrottenthal im Weinviertel, in die Heimat der Chorleiterin Elisabeth Betelka (der wir zum 65. Geburtstag herzlich gratulieren) nach Schrottenthal im Weinviertel, und gestaltete dort die Messe.

Am 13. Oktober durften wir in großer Freude das Erntedankfest mit unseren Kindergartenkindern und dem Betreuersteam feiern. Das Miteinander mit



dem Kindergarten und dem Team ist eine wirkliche Freude.

Zwölf Kinder werden auf die Erstkommunion und fünfzehn junge Menschen auf den Empfang des Sakramentes der Firmung vorbereitet.

Im Oktober war eine 26-köpfige Gruppe auf Exerzitien in Göttweig, die von P. Hans, Sr. Eveline und P. Erich geleitet wurden und nochmals das Jahr des Glaubens aufgriffen.

Der Nationalfeiertag führte vierzig Reinlgassler bei strahlendem Herbstwetter ins südliche Waldviertel; dort besichtigten sie Schloss Roggendorf in Pöggstall mit der im Original erhaltenen, in ihren Details erschütternden Folterkammer, wanderten durch die Ysperklamm, feierten in der wieder hergestellten gotischen Kirche St. Anna im Felde die Messe für unser Heimatland und stärkten sich im originellen Gasthaus Schilling in Jasengg bei Weiten.

Semper restauranda

Im Sommer wurden Sakristei, Krypta, Hauskapelle und Beichtzimmer ausgemalt und die Blechdächer und Gesimse bei Kirche und Haus neu gestrichen. Auch ein „Salettl“ im Garten wurde innen neu gestaltet.

P. Erich

DEUTSCH GORITZ



Bibel, Kinder, Theater

Erntedank bei Regen

Wegen Regenwetters mussten wir heuer erstmals seit über vierzig Jahren das Erntedankfest ohne feierlichen Einzug der Erntekrone begehen. Trotzdem war die Kirche gefüllt, und die Kindergartenkinder fuhren mit ihrem Erntewagen nur von der Kirchentüre zum Altar.

Mit dem Ende des „Jahres des Glaubens“ gehen auch die monatlichen Glaubensvorträge zu Ende. Ab Dezember wird es dafür an jedem ersten Donnerstag im Monat einen Bibelabend nach

der Abendmesse geben. An den übrigen Donnerstagen halten wir nach der Messe Anbetung vor dem Allerheiligsten wie bisher. Etwa dreißig Gläubige nehmen daran jede Woche teil.

Eine weitere Neuerung gibt es jeden ersten Sonntag im Monat: Für Kinder bis zur Erstkommunion wird ein kindgerechter Wortgottesdienst im Pfarrheim gehalten. Zur Gabenbereitung kommen die Kinder dann in die Kirche zurück.

Theater

Auch im hundertsten Bestandsjahr unseres Theatersaales hat sich die Theatergruppe wieder bemüht, ein Stück auszuwählen, das möglichst viele Besucher erfreut. Aufgrund der großen Besucherzahlen im Vorjahr gab es im November diesmal fünf statt vier Aufführungen. Das Stück „Die scheinheilige Dreifaltigkeit“

handelt von drei nicht ganz jungen Schwestern, die vom Sohn einer der drei Damen auf Kur geschickt werden. Sie verhalten sich dort jedoch ganz anders als erwartet. Wir konnten uns über viele Besucher (sogar aus Wien) freuen. In der Zeitung erschien ein Bericht aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Theatersaal“.

P. Gustav



„Die scheinheilige Dreifaltigkeit“

WOLFSGRABEN



„Kirche mit Herz“

Mitte September war P. Johannes eine Woche lang auf Dechanten-Klausur im Stift Reichersberg (OÖ). Thematisch ging es dabei um die Frage: „Wie feiern wir, was wir feiern?“ Gemeint war damit vor allem die heilige Messe, aber auch Wortgottesdienste, Andachten, Begräbnisse und so weiter. Eingeleitet wurde die Klausur durch einen Besinnungstag, den der Regens des Linzer Priesterseminars hielt, und „aufgelockert“ durch einen nachmittäglichen Ausflug nach Engelhartzell. Gut ist bei solchen Treffen auch immer der Austausch und die Begegnung mit den anderen Dechanten und dem Bischofsvikar.

P. Schwartz-Marterl

Ein Höhepunkt für unser Kloster und auch für die Pfarre und den ganzen Ort war die Enthüllung und Segnung eines P. Schwartz-Marterls am Sonntag, 22. September, nach der 9.30 Uhr-Messe. Der Steinmetzmeister Wolfgang Ecker, in Wolfsgraben wohnhaft, hat diesen Bildstock, der P. Schwartz im Kreis seiner Lehrlinge zeigt, als Lehrlingsprojekt seines Betriebes anfertigen und vor unserem Kloster beziehungsweise Pfarrhof errichten lassen. Er wollte damit ein Zeichen der Dankbarkeit setzen für



Das neue Marterl

alles Gute, das er in seiner Familie und in seinem Betrieb erfährt. Besonders hervorgehoben hat er in seiner Ansprache seine Lehrlinge, auf die er besonders stolz ist und die das Marterl auch enthüllt haben. Die Segnung des Marterls

nahm der Generalsuperior der Kalasantiner, P. Mag. Gottfried Großsteiner, vor, der auch der vorangegangenen Messfeier zu Ehren des seligen Anton Maria Schwartz vorstand.

Nach der Segnung gab es noch „Volksfest-Stimmung“: Wolfgang Ecker lud alle Mitfeiernden – es waren an die 200 – zu einem Mittagessen in den Pfarrsaal ein. Insgesamt: ein schöner Festtag, ein würdiger „P. Schwartz-Sonntag“!

Ordenstage

Vom 8. bis 10. Oktober versammelten sich an die dreißig Kalasantiner zur Vorbereitung des Ende Februar 2014 stattfindenden Generalkapitels im Bildungshaus St. Benedikt in Seitenstetten. Es gab geistliche Impulse, Gruppenarbeit, Gebet, Präsentationen, Messfeiern und viele Gespräche in den Pausen. Einen Nachmittag gingen wir auch in die Natur hinaus

– leider nur als Nebelwanderung. Aber das konnte der grundsätzlich guten Stimmung dieser Tage (nicht zuletzt wegen der freundlichen Mitarbeiter/innen des Bildungshauses und der ausgezeichneten Verpflegung) keinen Abbruch tun.

Ein weiterer Ordenstag wird noch folgen: am 27. November in Wolfsgraben.

Diözesanversammlung

Vom 17. bis 19. Oktober nahm P. Johannes an der 4. Diözesanversammlung der Erzdiözese Wien im Stephansdom teil. An die 1500 Delegierte aus allen Bereichen der Erzdiözese waren zusammengelassen, um mit der Diözesanleitung (Erzbischof, Weihbischöfen, Generalvikar, Bischofsvikaren, Pastoralamtsleiterin, Steuerungsgruppe des Diözesanprozesses) die zukünftige Entwicklung der Kirche in unserer Diözese zu bedenken und dafür zu beten. Auch hier wertvoll die Gespräche in den Pausen und die Arbeit in den Kleingruppen. Der diözesane Erneuerungsprozess hat wieder einen hoffnungsvollen Anstoß bekommen ...

P. Johannes



Segnung des P. Schwartz-Marterls durch P. Generalsuperior Gottfried



**... soll
blühendes
Land
werden!**

Sommerzeit

Die zweite Ferienhälfte war geprägt von unseren Lagerwochen. Zum einen führen die Jugendlichen zum Jugendfestival nach Medjugorje, zum anderen verbrachten die Familien und Singles eine wunderschöne Sommerlager-Woche in der Dachstein-Region. Hier zwei Berichte und Zeugnisse:

„Eines der zahlreichen Erlebnisse, die mich sehr berührt haben, ereignete sich in Medjugorje auf dem Kreuzberg: Ich als Mensch, der zu oft und zu viel am Grübeln und Nachdenken ist, schaffte es einen kurzen Augenblick lang, meinen Kopf gedankenfrei zu bekommen. Dieser Moment der totalen Stille war beeindruckend, ich blickte hin auf das Kreuz und lauschte dem Wind und fühlte einen unglaublichen Frieden. Plötzlich war in mir eine Stelle der Bibel präsent: ‚Er ist im Säuseln des Windes.‘ (1 Kön 19) Das Ergebnis: zum ersten Gänsehaut pur, zum zweiten eine Gewissheit, die mich unheimlich bestärkte. Es war mehr, als ich mir je zu erhoffen gewagt hätte.“ (Kathie, 18 J.)

„Nach etlichen Jahren habe ich mich wieder entschieden, beim Pfarrsommerlager dabei zu sein. Besonders erfüllend war es zu erleben, wie jeder sich mit seinen Gaben und Talenten einbrachte. Eine große Freude war das gemeinsame Gebet jeden Tag, wie Morgenlob und Abendrosenkrantz und vor allem die Feier der täglichen heiligen Messe. So bin ich dankbar für die Momente, in denen man die Seele so richtig baumeln lassen konnte, und froh, wieder einmal dabei gewesen zu sein.“ (Ferdinand B.)

Besondere Gäste

Der bekannte Historiker und Bestsellerautor Michael Hesemann war bei uns zu Gast und hielt einen Vortrag im vollbesetzten Pfarrsaal. Hesemann stellte zehn aktuelle Meilensteine der archäologischen Forschung im Heiligen Land vor und sorgte damit für so manches Aha-Erlebnis unter den Zuhörern. Viele Berichte aus der Heiligen Schrift, vor allem des Johannesevangeliums, wurden auf einmal plastisch. Dabei wurde offenbar, wie viele Details darin, wissenschaftlich überprüft, korrekt wiedergegeben werden. Durch diese nun auch historisch belegten Tatsachen zeigte er auf, wie getreu unser Glaube an den menschgewordenen Sohn Gottes in der Bibel und der Tradition der Kirche verwurzelt ist – entgegen so mancher vom Zeitgeist bedingten oberflächlichen Auffassung. Durch sein persönliches Zeugnis ermutigte er alle Zuhörer, sich verstärkt mit der Heiligen Schrift auseinanderzusetzen und ihr Vertrauen sehr bewußt auf unseren Erlöser Jesus Christus zu setzen.

Nachdem P. Clemens Ende April zusammen mit Sr. Margret Sallinger die Leitung der Jüngergemeinschaft übernommen hatte, war es für uns eine große Freude, sie im neuen Arbeitsjahr auch „offiziell“ nach Reindorf einzuladen. Bei den beiden Jüngerschaftsmessen im September und November waren sie zu Gast, um über die Grundberufung jedes Getauften zur (allgemeinen) Jüngerschaft, das heißt der entschiedenen Nachfolge Jesu und dem Sich-von-Ihm-gesandt-wissen zu sprechen. Auch die Möglichkeit von Fragen sowie des Ideen- und Informationsaustausches mit den neuen Leitern wurde intensiv genutzt. P. Clemens verwies auf sein neues Buch „Alle werden Schüler Gottes sein“, das sowohl als Grundlage der persönlichen Jünger-Entscheidung als auch in den Gebetsgruppen verwendet werden kann.

Erntedankfest

Unter großer Beteiligung der Kinder feierten wir heuer bereits am ersten Oktober-Sonntag unser Erntedankfest. Bei der Segnung der Erntekrone auf dem Kirchenplatz wurde uns bewusst, dass wir genauso für den Regen danken sollten, der an diesem Tag niederprasselte, ohne den aber die Früchte der Erde ja auch nicht gedeihen würden. Der Jungschar- und Kinderchor gestaltete die heilige Messe mit schwungvollen Liedern, und unsere Kindergartenkinder dankten, als Obst und Gemüse verkleidet, Gott für die reiche Ernte. P. Peter ging in seiner Predigt besonders auf die vielen Kinder ein und betonte, wie wichtig es ist, in einer Haltung der Dankbarkeit zu leben.

Beim traditionellen Pfarrheurigen nach der heiligen Messe gab es neben einer reichhaltigen Verköstigung auch Spiel- und Bastelstationen für die Kinder und Schätzspiele zu unserer Kirchendach-Renovierung. Auch galt es so manch alt-ehrwürdigen Dachziegel in schicken, selbstgemachten Tragtaschen zur Unterstützung der Kirchendachrenovierung zu erstehen.

Kirchendach-Neu

Nach einigen Verzögerungen und aufschiebenden Erfordernissen fanden nun die Arbeiten an unserem Kirchendach statt. Neben der kompletten Neudeckung samt Lattung musste auch der Dachstuhl an einigen Stellen repariert oder verstärkt werden (siehe Fotos). Weiters wurde das aufgestellte Gerüst genützt, um dringend notwendige Ausbesserungsarbeiten an Fassade und Turm durchzuführen.

Im Zuge der Arbeiten wurde bald klar, dass der Kostenrahmen auf etwa 210.000 Euro angehoben werden muss. Somit sind wir weiterhin für jede Unterstützung sehr dankbar!
Br. Stefan



Neben der kompletten Neudeckung des Kirchendaches musste der Dachstuhl an einigen Stellen repariert werden.

SCHWARZAU



„Wenn nicht
der Herr
das Haus
baut ...“

Missionszentrum

Vertiefungswochen

Unsere zwei Vertiefungswochen fanden Ende Juli in Oberndorf bei Kitzbühel und in Telfes im Stubaital statt. Das Thema dieser Vertiefungswochen war das Wort Gottes: Wie können wir es besser verstehen und leben? Wie können wir es den Menschen weitergeben? Wir feierten jeden Tag gemeinsam heilige Messe, und es gab auch viele Möglichkeiten zur stillen Anbetung. Bei herrlichem Wetter konnten wir auch wieder schöne Wanderungen unternehmen.

„Das Programm war sehr umfangreich von Wandern bis zu Impulsen, Vorträgen und heiliger Messe, Beichtgelegenheit, Rosenkranz und Anbetung. Es ist uns sehr viel geboten worden. Die ganze Landschaft, das Tal, die Almen mit den bewirtschafteten Hütten und Gletschern waren sehr beeindruckend. Es war ein Auftanken für Körper, Geist und Seele ...“ (Monika, 51 J.)



Auf dem Gipfel der Henne

Jugendfestival

Wir führen mit einer Gruppe von Jugendlichen an den Gnadenort Medjugorje. Die heiligen Messen mit Tausenden Jugendlichen, Vorträge und Zeugnisse waren ein Zeichen der Gegenwart Gottes und ein Auftanken im Glauben. In vielen Zeugnissen wurde das Wirken Gottes in unserer Zeit eindrucksvoll geschildert. Wir gingen gemeinsam auf den Erscheinungsberg und auf den Kreuzberg. Beim Kreuzweg gestalteten die Jugendlichen in Gruppen einige Stationen. Natürlich fehlte ein Besuch am Meer nicht. Bei der Hin- und Rückfahrt feierten wir gemeinsam heilige Messe am Meer. Anschließend gab es jeweils für alle, die wollten, die Möglichkeit zum Sprung ins kühle Nass.



„Natürlich fehlte ein Besuch am Meer nicht.“

Tage zum Helfen in der KGI

Im August kamen zu den „Tagen zum Mithelfen“ viele Helfer zu uns nach Schwarzau. Einige haben sogar die weite Fahrt von Tirol auf sich genommen, um die KGI persönlich kennen zu lernen und in verschiedenen Arbeitsbereichen mitzuhelfen: beim Restaurieren der Wander-Muttergottes-Statuen, beim Einpacken der Rosenkränze für die Zusage an alle Briefleser, beim Schreiben von Zeugnisberichten am Computer, beim Schneiden von Brennholz für den kommenden Winter ...

„Am 16. und 17. August durften wir in Schwarzau bei den ‚Tagen zum Mithelfen in der KGI‘ dabei sein. Es waren rundherum bereichernde Tage: Beten – Lachen – Arbeiten – neuen Menschen begegnen – miteinander Gott loben und preisen – tiefe Gespräche – Tränen beim Abschied prägten diese Zeit.“

(Ingrid und Andreas aus Tirol)

Würstelbraten beim Kinderlager



Fleißige Helfer beim Restaurieren der Statuen

Gebietsmission

Im September gab es eine Gebietsmission in der Steiermark in der Gegend um Rottenmann, in der die Wander-Muttergottes bisher kaum bekannt war. Wir konnten viele Familien zum gemeinsamen Gebet ermutigen. Einige haben sich als Stützpunkte für die Wander-Muttergottes zur Verfügung gestellt.

P. Martin

Pfarre

Kinderlager

Von 18. bis 23. August waren wir – wie schon in den vergangenen Jahren – auch heuer wieder im Pfadfinderheim in Kirchberg am Wechsel. Dieser Platz ist für uns immer ein großer Gewinn. Außer der guten Anlage des Hauses gibt es in unmittelbarer Umgebung einen Sportplatz und ein Schwimmbad für sportliche Betätigung. Zudem ist dieser Ort nur etwa zwanzig Minuten von Schwarzau entfernt, sodass es für einzelne Mütter leicht war, für einen ganzen oder halben Tag zu kommen, um beim Kochen mitzuhelfen zu können.

Auch heuer waren die 25 Kinder wieder mit Begeisterung dabei: beim geistlichen Programm ebenso wie bei Sport und Spiel. Dank sei dem Herrn für die gemeinsamen Tage, die Er uns geschenkt hat!

P. Josef



Ich will euch eine Zukunft
und eine Hoffnung geben.
Wenn ihr mich ruft,
wenn ihr kommt
und zu mir betet,
so erhöere ich euch.
(aus Jeremia 29,11-12)



Abonnementpreis: (4 Hefte / Jahr): **Inland: € 10,-; Ausland: € 13,-.** Zuschriften, Bestellungen: „Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) Zahlungen, Spenden: IBAN: AT66 3837 0000 0501 0269, BIC: RZSTAT2G370. **Einzelpreis: € 2,70.** Frühere Ausgaben sind abrufbar unter: www.kalasantiner.at

Bilder:

Archiv (27), Br. Stefan (3), P. Gustav.

KALASANTINERBLÄTTER
Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. – Verwaltung und Bestellsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. – Bankverbindung: IBAN: AT66 3837 0000 0501 0269, BIC: RZ-STAT2G370.

Druck: Korallendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.